

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 2

Artikel: [s.n.]
Autor: Goethe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Landesbibliothek
Bern

Redaktion: Transitfach 541 Bern	Die Frömmler habe ich von jeher verwünscht. Goethe.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Adressänderungen und Be- stellungen sind zu richten an die Ge- schäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof, Postsch. VIII. 26074
Inhalt: Die Last der Zeit. — Ueber die Sonnwendfeier. — Bolschewismus in Anführungszeichen. — Chrut und Uchrut. — Die Bekehrung eines — Philosophen. — Politische Gemeinden dürfen keine Kirchen bauen. — Vermischtes. — Ortsgruppen. — Literatur: Lügt Rom? — Verstehende oder erklärende Psychologie.		

Die Last der Zeit.

Welchem fühlenden Menschen ginge es nicht wie mir?:

Man möchte zu andern Menschen reden, sich etwas von der Seele reden, sich befreien von einer drückenden Last, oder wenigstens die Last erleichtern.

Aber man tut's nicht; man schweigt, man trägt. Nicht, weil es heisst «Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat», nicht aus ausserem Zwange schweigt man, sondern weil man weiss, dass das Reden nichts nützt, nichts hilft, nicht befreit. Man würde damit dem andern, der die Last ja auch trägt, diese nur erschweren. Oder könnte man Trost von ihm erwarten?

Aber was ist Trost? Worte, nichts als Worte: Mahnung zur Geduld und Zuversicht, Versicherung, es werde schon wieder besser kommen, Schönfärbung des Tatbestandes: es sei nicht so schlimm, wie man es ansehe, es könnte noch viel elender stehen.

Allein, was hat man davon? Für den Augenblick vielleicht eine frohere Gemütswallung, eine mutigere Stimmung, wie nach einem Glase Wein. Aber etwas Bleibendes? Eine Entlastung? Nein! Worte verändern nichts, machen nichts Geschehenes ungeschehen, verhüten kein künftiges Unheil, das im Gefolge des gegenwärtigen notwendig kommen muss.

Trösten kann man allenfalls einen Menschen, der durch einen schweren Verlust, z. B. durch den Tod eines lieben Angehörigen oder Freundes, mit seinem Denken und Fühlen in ein Labyrinth geraten ist, aus dem er keinen Ausweg findet. Liebevolles, verständiges Zureden kann ihn zu einer ruhigeren, klareren Erfassung der Umstände bringen, wie ein guter Wind ein von seiner Bahn weit abgetriebenes Segelboot wieder seinem Ziele zutreibt.

Aber für unser grauenhaftes, an Wildheit und barbarischem Vernichtungswillen noch immer zunehmendem Zeitgeschehen gibt es keine Erklärung, die es in milderem Lichte erscheinen liesse: es ist der totale moralische und geistige Weltzusammenbruch, für dessen Ursache es nur ein Wort gibt: *Menschenschuld!*

Die Frommen haben dafür allerdings eine andere Erklärung. Sie betrachten den Krieg als eine Strafe Gottes, zu dem Zwecke, die Menschen zu bessern, sie von der Gottlosigkeit zur Gläubigkeit zurückzuführen. Aber dieses Gefasel ist zu dumme und kindisch, als dass wir uns damit befassen könnten.

Worin besteht die Last der Zeit? — Selbstverständlich im Krieg und seinen Begleiterscheinungen. Und doch ist die Frage nicht so allgemein zu beantworten. Die Menschen sind verschieden, das gleiche Geschehen wirkt in ungleicher Weise

und in ungleichem Masse auf sie ein, und demnach verhalten sie sich auch ungleich dazu.

Dies hängt ab zum Teil, aber sehr weitgehend, von der *moralischen und geistigen Beschaffenheit* des einzelnen Menschen, auch von der *grössern oder geringern Schicksalsverbundenheit mit dem Kriege* (ob man ihm näher oder ferner sei, liebe Menschen in seinem Bereich habe oder nicht, usw.); und schliesslich kommt es auch auf die *Lebensanschauung* und auf die *politische Ueberzeugung* an, ob und wie stark man den Krieg als Last der Zeit empfinde.

Es geht also nicht an, von der «Last» im allgemeinen zu sprechen; wir müssen Unterscheidungen treffen und dabei die *materielle* und die *seelische* Last (man könnte statt «seelische» auch sagen «moralische» und statt «Last»: Not) ins Auge fassen.

Ja, die materielle Last! Greifen wir «hinein ins volle Menschenleben», d. h. in den Alltag um uns, so gewahren wir, dass viele unserer lieben Mitbürger und Mitbürgerinnen, besonders die letztern, den Krieg nur insofern als eine Last empfinden, als er mit seinen Auswirkungen auch unser Land und unsere Lebensverhältnisse ihre materiellen Interessen berührt. Man ist genötigt zu sagen, dass es Menschen gebe, die die Empfindung für die Last der Zeit im *Magen*, und andere, die sie im *Herzen* haben.

Hören jene Magenmenschen und Egoisten etwas von Verknappung oder Rationierung, so wächst für sie die «Last der Zeit» lawinenartig an. Gelingt es ihnen aber, vor Torschluss noch einen Haufen der betreffenden Ware zusammenzuhamstern, so dass sie damit versehen sind so gut oder besser als je, so fällt ihnen ein Stein, eben die Last der Zeit, vom Herzen oder also: vom Magen. Von Gewissensbissen keine Spur! Sie halten sich im Gegenteil für sehr gescheit, dass sie die Lunte, die ihnen ein Wissender aus dem Büro Soundso unter die Nase gehalten hat, frühzeitig genug gerochen haben.

Dieser Egoismus verhilft den betreffenden Leuten nicht nur zu dem sorglosen und angenehmen Leben ohne die Entsagungen, die sich die ehrlichen Leute, die Leute mit Verantwortlichkeitsbewusstsein und Gemeinschaftssinn ohne weiteres auferlegen; sondern er lässt es sie auch ruhig ertragen, «wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen».

«Gottseidank!» sagen sie im Wohlgefühl der Geborgenheit, und gehen ausserdem allsonntäglich in die Kirche, um sich an den schönen Worten des Pfarrers über christliche Nächstenliebe und die Gotteskindschaft aller Menschen moralisch zu erbauen.